

Yves Bizeul (Hrsg.)

Integration von Migranten

SOZIALWISSENSCHAFT

Yves Bizeul (Hrsg.)

Integration von Migranten

Französische und deutsche Konzepte
im Vergleich

Deutscher Universitäts-Verlag

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Ouvrage publié en partenariat avec l'Institut Français de Rostock et le CCCL de Berlin



1. Auflage September 2004

Alle Rechte vorbehalten

© Deutscher Universitäts-Verlag GmbH/GWV Fachverlage, Wiesbaden 2004

Lektorat: Ute Wrasmann / Dr. Tatjana Rollnik-Manke

Der Deutsche Universitäts-Verlag ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.
www.duv.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: Regine Zimmer, Dipl.-Designerin, Frankfurt/Main

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

ISBN-13:978-3-8244-4585-1

e-ISBN-13:978-3-322-81349-7

DOI: 10.1007/978-3-322-81349-7

Vorwort des Herausgebers

Mittlerweile ist die Literatur zum Thema Integration von Immigranten kaum noch zu überschauen, doch nur selten werden in Deutschland französische theoretische Abhandlungen erörtert und in Frankreich deutsche Überlegungen zum Thema wahrgenommen. Man findet vereinzelt Ausführungen, in denen die Betrachtungen französischer Autoren zum republikanischen Universalismus, zur sog. „Tribalismus“-Debatte und zum heutigen Verständnis der Kollektividentität diskutiert werden (Höhn 1996). Großangelegte Vergleiche zwischen französischen und deutschen Integrationskonzepten sind dagegen selten. Der wohl bekannteste und gründlichste ist in Rogers Brubakers Buch „Staats-Bürger“ zu finden (Brubaker 1994). Brubaker erwähnt jedoch weder neuere Deutungen des französischen sog. „republikanischen Integrationsmodells“ noch moderne Alternativkonzepte. Anders Manuel Boucher in „*Les Théories de l'intégration*“; ein bedeutendes Buch, das sich allerdings nur mit Frankreich beschäftigt (Boucher 2000). Weitere Ausnahmen bilden die beiden Sammelbände „*Au miroir de l'autre. De l'immigration à l'intégration en France et en Allemagne*“ herausgegeben von Bernard Falga, Catherine Wihtol de Wenden und Claus Leggewie (Falga u. a. 1994) und „*Immigration und Identität*“ herausgegeben von Patrick Hunout (Hunout 1999) sowie die Untersuchung Alf Mintzels zu den multikulturellen Gesellschaften in Europa und Nordamerika (Mintzel 1997) und der Abschlussbericht „*Effectiveness of National Integration Strategies Towards Second Generation Migrant Youth in a Comparative European Perspective – EFFNATIS*“.¹ Die deutschen und französischen Konzepte der Integration stehen jedoch nicht im Mittelpunkt dieser Veröffentlichungen und werden folgerichtig meist nur kurz erörtert. Der vorliegende Sammelband konzentriert sich dagegen auf diesen Aspekt und beinhaltet Beiträge deutscher und französischer Wissenschaftler und Experten zum Thema.

¹ Dieser Bericht stellt die Ergebnisse eines Forschungsprojektes vor, das 1998-2001 vom „europäischen forum für migrationsstudien“ (efms) an der Universität Bamberg koordiniert und in Zusammenarbeit u. a. mit dem *Centre de Recherches Historiques* der *École des Hautes Études en Sciences Sociales* (EHESS) in Paris durchgeführt wurde (Final Report to the EU Commission 2001; vgl. hierzu auch Heckmann/Schnapper 2003).

In einem ersten anregenden Beitrag diskutiert der Soziologe Michel Wieviorka, *Directeur d'Études* am *Centre d'analyse et d'intervention sociologiques* (Cadix) der EHESS und Chefredakteur der Monatsschrift *Le Monde des Débats* die Relevanz des Begriffes der Integration im heutigen französischen Kontext. Er geht zunächst auf die Krise des republikanischen Integrationskonzepts ein. Integration resultierte früher nicht nur aus der aktiven Eingliederung der Immigranten in die Arbeitswelt, sondern auch aus ihrer Einbeziehung in soziale Bewegungen, die ein kollektives Zusammengehörigkeitsgefühl jenseits der kulturellen Unterschiede entstehen ließ und so weitgehend verhinderte, dass man die Einwanderer als Fremdkörper betrachtete. Sie beteiligten sich an Streiks und engagierten sich politisch. Zudem haben in Frankreich die Institutionen der Republik – in erster Linie die Schule und die Armee – einen maßgeblichen Beitrag zur Integration der Migranten geleistet. Der Durchbruch der postindustriellen Gesellschaft Anfang der 70er Jahre hat zu einer Entspannung der sozialen Konflikte geführt, während die Massenarbeitslosigkeit eine soziale Eingliederung erschwert. Für Wieviorka besteht das Paradoxon der Immigration darin, dass die soziale Ausgrenzung und rassistische Diskriminierung gleichzeitig stärker werden, obwohl die kulturelle und die politische Eingliederung zunehmen. Als weiteres Problemfeld des französischen Integrationsmodells sieht Wieviorka die heutige Krise der republikanischen Institutionen: Die allgemeine Wehrpflicht wird abgeschafft und die Streitkräfte in eine Berufsarmee umgewandelt. Die Schule ist offensichtlich kaum mehr in der Lage, ihre traditionelle integrative Funktion wahrzunehmen. Die drei Subsysteme der Moderne (das soziale, das institutionelle bzw. politische und das kulturelle) integrieren weniger als in der Vergangenheit. Diese Entwicklungen werden durch die gleichzeitigen Anerkennungsforderungen für besondere Lebensweisen – Bewegungen für die Rechte der Schwulen bzw. Lesben und der Frauen, religiöse Identitätsbewegungen usw. – verschärft. In diesem höchst pluralistischen Umfeld, das auch durch einen Prozess der Subjektivierung (*subjectivation*) charakterisiert ist, kann die Integration von Migranten nicht mehr Assimilation und Akkulturation bedeuten, sondern sollte im Gegenteil in eine Politik der öffentlichen Anerkennung und der Förderung einer Vielzahl unterschiedlicher Lebensformen, die auch mögliche Verteilungskonflikte nicht ausschließen, münden. Wieviorka geht noch einen Schritt weiter, wenn er die Integration als einen Mythos, der den imaginären, in der Realität nicht aufhebbaren Gegensatz von kultureller Einheit und Vielfalt versöhnen soll, darstellt, oder sie als eine Ideologie im Dienste bestimmter sozialer Schichten betrachtet. Eine grundlegende Kritik des Integrationsbegriffs führt zur Betonung des Primats der kulturellen Vielfalt vor der kultu-

rellen Einheit sowie zur Hervorhebung einer Einbeziehung der Migranten durch institutionell geregelte und friedlich ausgetragene Konflikte. Sie richtet sich vor allem gegen eine kulturelle Vereinheitlichung, die einer kulturellen Hegemonie auf nationaler Ebene gleichkommen würde. Heute verschärft der Alltagsrassismus die soziale Ausgrenzung.

Auch der Freiburger Politikwissenschaftler Dieter Oberndörfer stellt die Polysemie des Integrationsbegriffes fest. Er plädiert in seinem Beitrag jedoch nicht für seine Aufhebung, sondern für eine liberale, den Entwürfen eines Isaiah Berlin, eines Jean Leca bzw. eines Alain Renaut nahe stehende Variante des zivilgesellschaftlichen Integrationskonzepts. Oberndörfer will wie Wieviorka den kulturellen Pluralismus und zugleich auch die Selbstbestimmung des Einzelnen gestärkt sehen. Ziel der Politik sollte aber auch sein, die Integration der Migranten zu erleichtern. Dafür sei es notwendig, die Gleichbehandlung der Migranten in den Bereichen des Zugangs zur Staatsbürgerschaft, des Sozialen und des Kulturellen zu gewährleisten. Der Erwerb der Staatsbürgerschaft, die die politische Integration der Migranten erst ermöglicht, sollte erleichtert werden und dabei in einen rituellen Rahmen eingebettet werden. Die doppelte bzw. die multiple Staatsbürgerschaft sollte im Gegensatz zur derzeitigen Gesetzgebung in Deutschland eine Selbstverständlichkeit sein. Von den Migranten kann nur ein Bekenntnis zur Verfassung und zur Rechtsordnung des Gastlands verlangt werden. Die Debatte um die „nationale Leitkultur“ ist in einem liberalen Rechtsstaat überflüssig, wenn nicht sogar schädlich.

Das französische republikanische Integrationskonzept wird hier von Marnia Belhadj, Soziologin an der *École des Hautes Études en Sciences Sociales* (EHESS) in Paris und Mitarbeiterin Dominique Schnappers, dargestellt und kritisch gewürdigt. Es beruht auf den Prinzipien der individuellen Integration, der Laizität und des Bodenrechts. Während früher in Frankreich die Ideologie der Assimilation vorherrschte, nach der die Einwanderer durch die nationalen Sozialisierungsinstanzen (Schule, Armee, Gewerkschaften usw.) zu Staatsbürgern der Republik umgewandelt werden sollten, geht es heute nicht mehr vordergründig darum, aus den Migranten gute Franzosen zu machen, sondern es wird erkundet, wie ein harmonisches gemeinschaftliches Zusammenleben beruhend auf Recht und politischer Integration gestaltet werden kann. Die Frage, ob das republikanische Integrationsmodell heute immer noch effizient genug ist, versucht die Autorin anhand einer Untersuchung des Verhaltens von Immigrantenkindern zu beantworten. Sie stimmt mit Wieviorka überein, dass die Mängel dieses Konzeptes mit einer allgemeinen Identitätskrise der Gesellschaft zusammenhängen.

Um die Defizite der Integration zu beheben, sollte die Geschichte der Immigranten und der Kolonisierung in den „Schulen der Republik“ besser vermittelt werden. Ebenfalls notwendig sei der Kampf gegen alle Formen der Diskriminierung der Individuen, der Ungleichheit und der sozialen Ausgrenzung.

Nach Ansicht des Hallenser Philosophen Matthias Kaufmann ist allerdings ein Republikanismus *à la française*, der die sozialen Heterogenitäten übergeht, für das Gemeinwohl kontraproduktiv. Daher müsse der Wunsch der Angehörigen von Minderheitenkulturen nach Anerkennung und sozialer Unterstützung ernst genommen werden. Kaufmann schlägt eine Erweiterung der Grundrechte durch Kollektivrechte vor, die als Fördermaßnahmen der Identitätsfindung und Stabilisierung der Gruppenmitglieder dienen sollen. In einer pluralistischen Gesellschaft seien z. B. Autonomieregelungen, wie etwa für Südtirol oder das Baskenland, erstrebenswert. Grenzen dieses Entgegenkommens sieht er bei Grundrechtsverletzungen von Beteiligten und bei eklatanter Benachteiligung anderer Gruppen. Ebenfalls sei es schwierig, die wirklich nationalen Minderheiten, denen kollektive Rechte zustehen, von anderen zu unterscheiden. Deshalb könne man auch keine klaren Kriterien erwarten, die einen bestimmten Katalog von Gruppenrechten legitimieren. In diesem Zusammenhang beruft er sich auf die mit dem Namen Will Kymlicka verbundene Diskussion um unterschiedliche Rechte für verschiedene Arten von Minderheiten. Trotz der noch immer geführten Debatte um das Wesen der Nation plädiert Kaufmann dafür, den Wünschen der nationalen Minderheiten nach Anerkennung und sozialer Unterstützung zu entsprechen. Er setzt sich abschließend kritisch mit David Millers Bedingungen einer erfolgreichen Praxis deliberativer Demokratie auseinander und stellt ihnen Einwände von Georg Mohr gegenüber. Eine Republik verträge Kollektivrechte, diese sollten aber nicht als Waffe missbraucht werden, um die Gesellschaft zu spalten.

Die Auffassung, wonach das republikanische Konzept der Integration erarbeitet werden sollte, wird in Deutschland auch von Jürgen Habermas vertreten. Dessen Ansichten zur „Einbeziehung des Anderen“ erörtert der Göttinger Politologe Walter Reese-Schäfer in diesem Band. Habermas vertritt eine offene und liberale Version des Republikanismus. Er setzt auf die Entstehung einer gemeinsamen demokratisch-politischen Kultur, tritt für die Achtung fremder Lebensweisen innerhalb einer aktiven Zivilgesellschaft ein, wehrt sich aber zugleich gegen grundrechtseinschränkende Statusgarantien. Reese-Schäfer stellt kritisch fest, dass die Habermas'sche Position nicht, oder allenfalls nur ansatzweise diskursethisch fundiert ist. Sie greift auf eine Mischung utilitaristischer, vertragstheoretischer und kommunitarischer Argumente zurück. Trotz

dieser berechtigten Kritik haben die Betrachtungen von Habermas zur Integration den großen Vorteil, ein modernes zivilgesellschaftliches Konzept der Integration von Immigranten zu liefern.

Der Bremer Politikwissenschaftler Thomas Faist untersucht in seinem Beitrag die gängigen sozialwissenschaftlichen Konzepte der Integration von Immigranten. Er unterscheidet dabei zwischen den Perspektiven der Assimilation, des kulturellen Pluralismus und der Transstaatlichkeit. Als erstes Konzept erläutert er die Perspektive der Assimilation, indem er die Assimilationstheorie der *Chicago School of Sociology* vorstellt. Danach ist die völlige Integration in der Regel nach der dritten Generation abgeschlossen. Aufbauend auf diesen Forschungsergebnissen schlägt er bestimmte arbeitsmarktpolitische Maßnahmen vor. Wünschenswert wäre u. a. die Vergabe von garantierten Ausbildungsgutscheinen an alle Jugendliche. Das zweite Konzept vertritt die Perspektive des kulturellen Pluralismus, die allerdings kein einheitliches Theoriegebäude darstellt. Die neueren Modelle betonen die kulturelle Differenz und die Binnenintegration. Multikulturelle Rechte sind nach Meinung des Verfassers nicht identisch mit Gruppenrechten. Vielmehr stellen Gruppenrechte, wie etwa Repräsentationsrechte und politische Selbstverwaltungsrechte, einen bestimmten Fall von multikulturellen Rechten dar. Im Rahmen des dritten Konzepts bespricht Faist die transstaatliche Perspektive, bei welcher der potenzielle Mehrfachbürger im Vordergrund steht. Die mehrfache Staatsbürgerschaft als Ausdruck pluralistischer Bindungen an mehrere Staaten stellt nach Ansicht des Verfassers kein Übergangsphänomen dar. Die verschiedenen Aspekte der doppelten Staatsbürgerschaft werden ausführlich diskutiert. Abschließend weist der Verfasser darauf hin, dass zukünftig das Verhältnis von Staat und Bürger im Spannungsfeld von gewachsenen politischen Gemeinschaften und transstaatlich handelnden Bürgern neu bestimmt werden muss.

Die transstaatliche Dimension der *citoyenneté*, der auch Habermas durch seine Überlegungen zur „Weltbürgerschaft“ Rechnung zu tragen versucht, wird in diesem Sammelband von Catherine Wihtol de Wenden, *Directrice de recherche* am *Centre d'Études et de Recherches Internationales* (CERI) des CNRS, genauer untersucht. Während der letzten 15 Jahre hat die Immigration maßgeblich dazu beigetragen, die Umrisse der *citoyenneté* neu festzulegen. Die zahlreichen Debatten über Kollektividentität, Territorium und Grenzen der *citoyenneté* haben zu einer neuen Trennung des *citoyen* vom Staatsangehörigen geführt, und zwar vor allem aufgrund der Forderungen nach dem lokalen Stimmrecht für alle ansässigen Ausländer und einer *citoyenneté*, die auf Niederlassung beruht. Auch der Prozess der europäischen Integration hat einen

wichtigen Beitrag zur Entgrenzung der *citoyenneté* geleistet. Die infra- und transnationale *citoyenneté* ist also neu zu denken.

Das Beispiel Indiens, das vom Rostocker Politikwissenschaftler Jakob Rösel erörtert wird, zeigt, dass heute das in den Ländern der sog. Dritten Welt sehr verbreitete republikanische Integrationsmodell durch neue kulturalistische Strömungen zumindest teilweise ersetzt wird. Das dominante Integrationsmodell Indiens der Nachkriegszeit unterschied sich insofern vom französischen, als in diesem riesigen Flächenstaat der Republikanismus mit dem Föderalismus vermenget wurde. Der kulturelle Pluralismus wurde durch eine voluntaristische Betonung des Universalismus mehr oder weniger friedlich gestaltet, bis die Hindu-Bewegung anfang, die kulturalistischen Konzepte des „Hindu-Wesens“ bzw. neuerdings der „Hindu-Leitkultur“ durchzusetzen.

Der Herausgeber dieses Bandes betrachtet sowohl die kulturalistischen als auch die republikanischen Integrationskonzepte aufgrund der rasanten Entwicklungen unserer Hochmoderne als veraltet und schlägt in einem abschließenden Beitrag vor, einem zivilgesellschaftlichen und zugleich auch transstaatlichen Integrationskonzept den Vorzug zu geben. Nicht die Kultur und auch nicht einzelne Atome stehen hier im Vordergrund, sondern das gemeinsame Handeln der Assoziationen der Zivilgesellschaft. Die im republikanischen Integrationskonzept vorhandene Unterscheidung zwischen dem Kollektivbereich und dem öffentlichen Raum – dem quasi-heiligen Bereich der Interaktionen zwischen den einzelnen *citoyens* und dem Staat – wird weitgehend irrelevant, wenn die Vereinigungen der Zivilgesellschaft und nicht die Individuen im Vordergrund der Betrachtungen stehen. Dadurch vermeidet man eine zu große Zentrierung auf einen Staat, der ohnehin infolge der sog. „Glokalisierung“ (Globalisierung und Lokalisierung) an Macht und Einflussmöglichkeiten eingebüßt hat. Außerdem lässt sich so auch einfacher eine infra- und transstaatliche Integration denken. Die Integration erfolgt dann durch das praktische und das kommunikative Handeln, ohne den modernen Pluralismus durch eine kulturelle Fragmentierung oder eine zu dezidierte staatliche Einmischung unnötig und über Gebühr einzuschränken.

Das Buch wäre ohne die großzügige finanzielle Unterstützung durch das Institut français de Rostock und die französische Botschaft in Berlin nicht zustande gekommen. Die französischen Aufsätze wurden von dem Herausgeber ins Deutsche übersetzt. Besonderen Dank schuldet er allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts für Politik- und Verwaltungswissenschaften der Universität Rostock, die beim Korrekturlesen und bei der Erstellung des Sammelbands mitgeholfen haben.

Yves Bizeul

Inhaltsverzeichnis

Michel Wieviorka

Zur Überwindung des Konzeptes der Integration. Eine Lektion aus
französischen Erfahrungen der Gegenwart 1

Dieter Oberndörfer

Integration der Ausländer in den demokratischen Verfassungsstaat:
Ziele und Aufgaben 13

Marnia Belhadj

Das republikanische Integrationsmodell auf dem Prüfstand 33

Matthias Kaufmann

Welche Gruppenrechte verträgt die Republik? 45

Walter Reese-Schäfer

Nationalstaatlichkeit und Einwanderungspolitik bei
Jürgen Habermas 59

Thomas Faist

Staatsbürgerschaft und Integration in Deutschland: Assimilation,
kultureller Pluralismus und Transstaatlichkeit 77

Catherine Wihtol de Wenden

Das Modell der *citoyenneté* und seine Grenzen
im Prozess der Integration *à la française* 105

Jakob Rösel

Republik vs. Leitkultur: Indien zwischen demokratischem
Pluralismus und kulturellem Assimilationsdruck 113

Yves Bizeul

Kulturalistische, republikanische und zivilgesellschaftliche
Konzepte für die Integration von Immigranten 137

Literaturverzeichnis 177

Zu den Autorinnen und Autoren des Bandes 193